Ausverkauf

wegen Platzmangel für mein enorm großes Lager in fertigen

Herren- und Knabenkleidern.

Von heute ab bis auf Weiteres gewähre ich auf meine billigen, an jedem Stück mit deutlichen Zahlen verzeichneten Preisen einen Rabatt von

20 Prozent.

Aeltere Waaren werden, um damit vollständig zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Mein Lager bietet in sämmtlichen

Neuheiten für Herbst und Winter

die allerreichhaltigste Auswahl.

Günstigste Gelegenheit zum wirklich reellen Einkauf in nur guten dauerhaften Waaren zu ungemein billigen Preisen.

So lange der Ausverkauf dauert, wird nur gegen baar verkauft.

Friedrich Wempe, Kaiserstr. 36,
Freiburg, gegenüber dem Albertsbrunnen.

Neue große Vollheringe,
„ russische Sardinen,
„ Bismarckheringe
halte in sehr schöner Waare zu billigen Preisen empfohlen. Wiederverkäufer und Wirthe erhalten Vorzugspreise. (3268)

H. Hauck.

Als das Vorzüglichste zur Weinbereitung
empfehle: (3277)

Traubenzucker
Cristallzucker
Farinzucker
Rosinen in neuer Frucht

Aug. Hetzel.

Menescher Ausbruch
(rother Ungarwein),

untersucht und begutachtet, sowie von ärztlichen Autoritäten für **Bleichsüchtige** und **Blutarme** besonders empfohlen, ist in Originalflächchen zu haben bei (3073)

H. Hauck,
Colonialwaarenhandlung.

Jedem Erwachsenen

der einmal in die Lage kommt, in Familie, Gesellschaft, im Verein oder in der Oeffentlichkeit das Wort zu ergreifen, empfehlen wir die soeben bei Levy & Müller in Stuttgart erschienenen, vortrefflichen **Reden- und Toastbücher** von Justinus Abel.

Preis jeden Bandes Mk. 1.20.

Der Festredner im Familienkreise.	Der gewandte Redner an patriotischen sowie öffentlichen Festen und Ehrentagen.
Hoch Freundschaft und Geselligkeit.	Es lebe unser Verein! Stiftungsfeste, Fahnenweihen u. s. w.

Zu beziehen durch: **A. Dölter's Buchhandlg., Emmendingen.**

Als Desinfectionsmittel

bei der drohenden **Cholera-Gefahr** empfohlen:

Eisenvitriol,
Chlorkalk,
Carbolsäure, rohe und reine,
Carbolschwefelsäure,
Creolin,
Lysol.

Alles billigst mit genauester Anweisung zur sachgemäßen Desinfektion in der (3196)

Apotheke.

Für den Herbstbedarf
empfehle meine anerkannt feinste Qualität

Limburger Käse

billigst.

J. Weil-Wallerstein.

Neue Maronen,
delikat zum neuen Wein, sind eingetroffen und empfiehlt

H. Hauck.

Tausende von Fällen gibt es, wo Gesunde u. Kranke rasch **nur eine** Portion guter kräftigender Fleischbrühe benöthigen. Das erfüllt vollkommen nur

geschützt gesetzlich

à 12 Pf.

In allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften, Droguerien u. Apotheken.

Vorzüglichen prima
Limburger Käse
das Pfund zu 30 und 32 Pfg. versendet nach, trotz jedem Aufschlag, unter Nachnahme, so lange Vorrath, in Kisten von ca. 40 und 80 Pfund,

Schweizer Käse
per Pfund 55 und 60 Pfg.

Käserei Beuren.
Bahnstation Mengen (Württembg.)

Soeben traf ein:
Badischer Geschäftskalender
für 1893.
Mit Porträt Sr. K. H. des Großherzogs und 2 Eisenbahnkarten.

Preis gebunden	Mk. 1.20.
Durchschossen	Mk. 1.40.
In Leder	Mk. 1.40.
Mit Einnahme- u. Ausgabetabellen	Mk. 1.80.

Auch dieser neue, **41.** Jahrgang des **unentbehrlichen** Hilfsbuches weist wieder mannigfache Verbesserungen auf und ist bezüglich der Veränderungen im Personalstande aufs Genaueste revidirt. Eine bedeutsame Erweiterung des Inhalts bildet die Beigabe einer detaillirten Uebersicht der monatlichen Arbeiten der Bezirks- und Gemeindebehörden.

Vorräthig in
A. Dölter's Buchhandlg., Emmendingen.

Blumen-Papier
empfiehlt billigst
A. Dölter's Buchhandlg.

J. Krane, Waldkirch,
Schulstrasse 6.

Sprechstunden für Zahnleidende: 8—12 Uhr Vormittags, 2—7 „ Nachmittags.

Schmerzlose Zahn-Operationen.
Anfertigung von künstl. Gebissen pro Zahn 3 Mark.

Jetzt ist die günstigste Gelegenheit eine gute Zeitschrift zu bestellen, um für die langen Winterabende eine genußreiche und anregende Lektüre zu haben. Nachstehende altbewährte und beliebte, gediegene Journale beginnen soeben ihren neuen Jahrgang:

Velhagen & Klasing's neue Monatshefte. 12 Hefte à Mk. 1.25.
Vom Fels zum Meer. 13 Hefte à 1 Mk. oder 26 Halbhefte à 50 Pf.
Zur guten Stunde. 14 Hefte à 80 Pf. oder 28 Halbhefte à 40 Pf.
Ueber Land und Meer. Octav-Ausgabe. 13 Hefte à Mk. 1.—
Illustrirte Welt. 28 Hefte à 30 Pf.
Buch für Alle. 28 Hefte à 30 Pf.
Chronik der Zeit. 28 Hefte à 25 Pf.
Illustrirte Romane. 28 Hefte à 20 Pf.
Unsere Zeit. (Neue Folge der Salon-Ausgabe von Schorer's Familienblatt) 14 Hefte à 75 Pf.

Abonnements nimmt jederzeit entgegen

A. Dölter's Buchhandlg.

Dr. Schwabe's & Dr. Lutze's
preisgekrönter
Gesundheits-Kaffee
allein ächt aus der Fabrik von
Louis Wittig & Co. in **Cöthen.**

Diese Schutzmarke trägt jedes Packet — des ächten Wittig'schen Fabrikates.

Einzige Haupt-Niederlage
für das Großherzogthum Baden
bei
Johannes Steltz in **Karlsruhe,**
Waldstrasse 42.
Probe-Sendungen zu Ausnahmspreisen.
— Prospecte gratis. —

Stalldünger,
vier bis fünf Wagen, beste Qualität, werden
zu kaufen gesucht.
Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Hirschhornöl
Bremsenöl
Steinöl
Thieröl

in bekannter, dickfließender Waare, empfiehlt zu billigsten Preisen
die Apotheke.

Gelbe Fahrpläne
(Winterfahrordnung)
der badischen Staatsbahnen
zu 30 Pfennig.
Plakat-Fahrpläne
zu 10 Pfennig,
Lokalzugs-Fahrpläne
zu 5 Pfennig,
vorräthig in
A. Dölter's Buchhdlg.

Die reichhaltigste und gediegenste
Unterhaltungs-Zeitschrift!
Illustrirte Oktav-Hefte
von
Preis pro Heft 1 Mark. — Preis pro Heft 1 Mark.
Ueber Land & Meer.

Alle 4 Wochen erscheint ein Heft von circa 140 Großoktav-Seiten.

Preis pro Heft nur 1 Mark.

Bringt Unterhaltung und Belehrung in angenehmster Form und Abwechslung, ist unerreicht hinsichtlich der Fülle des Gebotenen, der Vielseitigkeit des Inhalts.

Prächtige Illustrationen.
Herrliche Kunstbeilagen.

Ist das Lieblingsblatt des deutschen Hauses.

Abonnements
nimmt entgegen und sendet das erste Heft auf Wunsch zur Ansicht ins Haus

A. Dölter's Buchhandlg., Emmendingen.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 119. Emmendingen, Samstag 8. Oktober 1892.

Am 8. Oktober 1858 übernahm der Bruder König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, Prinz Wilhelm, als „Prinz-Regent" die Regierung, welche er bereits ein Jahr lang als des Königs Stellvertreter geführt hatte. Freudig begrüßte das preußische Volk den nachmaligen deutschen Kaiser; denn sein fester Charakter, sein biederer mannhafter Sinn waren allbekannt. Es zeugt von der ernsten ruhigen Ueberlegung des Prinzregenten, daß er, obwohl mit den Grundsätzen seines königlichen Bruders vielfach nicht einverstanden, doch vorläufig sich nicht für berechtigt erachtete, einschneidende Veränderungen vorzunehmen.

Die Entdeckung von Amerika vor 400 Jahren.

Ein Gedenkblatt zum 12. Oktober 1892.

Von Dr. Adolf Kohut.

In unserer Zeit der Schnelldampfer und Blitzzüge, in der eine Reise von Europa nach Amerika kein besonders beachtenswertes Ereigniß mehr ist, kann man sich kaum eine Vorstellung von der Aufregung machen, welche die gesammte Kulturwelt erfaßte, als vor 400 Jahren der kühne genuesische Seefahrer Cristofero Colombo, oder, wie er mit der latinisirten Form seines Namens, der Sitte jener Zeit gemäß, allgemein genannt wird, Columbus, am 12. Oktober 1492 eine neue Welt entdeckte. Aber weder der große Mann, der genialste und berühmteste unter den Entdeckern aller Zeiten, noch das „Jahrhundert der Entdeckungen" — wie unsere bewundernde Weltwelt den Zeitraum von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts nennt — hatte eine blasse Ahnung davon, daß es außer Europa, Asien und Afrika noch ein großes Festland jenseits des atlantischen Ozeans geben könnte. Wenn Portugiesen und Italiener von dem fieberhaften Bestreben beseelt waren, Entdeckungs-Expeditionen auszurüsten, so trieb sie lediglich der Eifer, den nächsten und bequemsten Weg nach Indien zu erreichen. Indien bildete das große Ziel, die leidenschaftlichste Sehnsucht aller Abenteurer, Seefahrer und Staaten. Von hier aus bezog die mittelalterliche Welt mit unendlicher Mühe die Lieblingswaaren und Schätze des tropischen Klimas: Goldstaub, Diamanten und Perlen, Elfenbein, Porzellan, Sammt und Seide, theuere Gewebe, Wolle — kurz, Alles was Menschen begehr. Der Handelsverkehr mit jenem märchenhaften, die Einbildungskraft fortwährend beschäftigenden Lande machte Amalfi, Pisa, Genua und Venedig, sowie später Spanien und Holland zu den mächtigsten Seestaaten der Welt.

Von einem ungeheuern Irrthume, welcher aber die glänzendsten, bahnbrechendsten, unermeßlichsten Ergebnisse zeitigte, war also Cristoph Columbus, der, im Jahre 1456 als Sohn eines Tuchwebers in Genua geborene, geniale Entdecker Amerika's, befangen, als er den Entschluß faßte und es als seine ganze Lebensaufgabe betrachtete, den entfernten Osten der Erde durch eine Fahrt gen Westen aufzusuchen, um dadurch den nächsten und bequemsten Weg nach dem Eldorado der Menschheit, Indien, zu finden. Angeregt durch den berühmten florentinischen Astronomen Paolo dal Pozzo Toscanelli, mit dem er im Anfang der 80er Jahre des 15. Jahrhunderts in brieflicher Verbindung trat, erfaßte er mit der ganzen Energie, welche dieses seltenen Genius auszeichnete, den Gedanken, das Morgenland in westlicher Richtung aufzusuchen. Toscanelli begnügte sich nicht damit, die Möglichkeit des Unternehmens warm zu befürworten, sondern er gab auch 1474 eine Seekarte heraus, aus welcher man sich über die Länge des Weges orientiren sollte. Natürlich war hier die Entfernung zwischen der Westküste Europa's und der Ostküste Asiens auch nicht entfernt korrekt angegeben. Columbus nahm mit Toscanelli und mit Pierre d'Ailly, aus dessen Werken ersterer einen großen Theil seiner kosmographischen Kenntnisse schöpfte, irrthümlich an, daß die Ostküste Asiens von der heimathlichen Westküste nur um 130° entfernt sei; hätte er die wirkliche Entfernung gekannt, so wäre er wahrscheinlich von der Ausführung seines gefahrvollen und abenteuerlichen Planes zurückgetreten. Ohne diese beiden Kardinalirrthümer wäre wohl die neue Welt vielleicht noch Jahrzehnte hindurch der alten Welt verschlossen geblieben! Thatsache ist, daß Columbus auf seinen Entdeckungsfahrten die Karte Toscanelli's bei sich hatte und daß er auf die Worte dieses Meisters schwor. Als der gewaltige Genuese sich bereit erklärte, die Idee Toscanelli's zu verwirklichen, schrieb ihm dieser u. A.: „Ich lobe Euere Absicht, nach Westen zu fahren, und ich bin überzeugt, daß Ihr auf meiner Karte bereits gesehen habt, daß der Weg, den Ihr nehmen wollt, nicht so schwierig ist, als man denkt; im Gegentheil, der Weg nach jenen Gegenden, welche ich aufgezeichnet habe, ist ganz sicher. Ihr würdet keine Bedenken haben, wenn Ihr, wie ich, mit vielen Personen verkehrt hättet, welche in jenen Ländern gewesen sind, und seid gewiß, mächtige Könige anzutreffen, viele volkreiche und wohlhabende Städte zu finden, welche von jeder Art Edelsteinen Ueberfluß haben; und es wird die Könige und Fürsten, welche in jenen entfernten Ländern herrschen, hoch erfreuen, wenn man ihnen einen Weg bahnt, um mit den Christen in Verbindung zu treten und sich von denselben in der katholischen Religion und in allen Wissenschaften, welche wir besitzen, unterrichten zu lassen. Deßhalb und wegen vieler anderer Ursachen wundere ich mich nicht, daß Ihr so viel Muth zeigt, wie auch die ganze portugiesische Nation, in welcher es immer Männer gegeben hat, die sich in allen Unternehmungen auszeichnen."

Toscanelli irrte sich bezüglich der Nationalität des Columbus. Nicht ein Portugiese, sondern ein Italiener sollte das Ziel der langjährigen Anstrengungen der Portugiesen zur See, Indien, erreichen. Wohl aber wandte sich im Jahre 1483 zuvörderst Columbus an Portugal um Unterstützung seines weltbewegenden Planes. Er erbat sich von König Johann II. von Portugal ein Geschwader, um die kühne Fahrt in dem unermeßlichen und unbekannten Ozean gen Westen hin zu unternehmen — aber ohne Erfolg. Der Fürst forderte ein Gutachten darüber von einer Kommission, die aus den bedeutendsten Gelehrten: Diego Ortiz, Bischof von Centa und Beichtvater des Königs, sowie aus den beiden königlichen Aerzten Rodrigo und Josef bestand. Aber diese Räthe hielten den Genuesen für einen Phantasten und Projektenmacher, sie verhöhnten ihn als Schwätzer. Erbittert verließ Columbus ein Jahr darauf Portugal, um in Spanien sein Glück zu versuchen. Nach rastlosen Arbeiten und Bemühungen erhielt er hier einflußreiche Gönner, wie z. B. den Herzog von Medinaceli, der ihn fast zwei Jahre lang als Gast in seinem Hause beherbergte, und 1486 war es ihm vergönnt, sein Projekt der Königin Isabella von Spanien persönlich vorzutragen. Diese wollte nicht ohne Weiteres auf die unsichere Angelegenheit eingehen, doch interessirte sie der Genuese so sehr, daß sie ihn in den Dienst der kastilischen Krone nahm. Nach langen vergeblichen Versuchen, die Sache in Fluß zu bringen, und nachdem er 1491 sogar mit dem französischen Hofe in Verbindung getreten war, gelang es ihm schließlich, die Königin zu überzeugen.

Columbus war vom glücklichen Erfolg seiner Weltfahrt so sehr überzeugt, daß er geradezu ungeheuerliche Forderungen an die Monarchin stellte; er verlangte außer seiner Erhebung in den Adelstand mit dem Prädikat Don die Würde eines atlantischen Admirals mit dem Genusse aller Vorrechte der Admirale von Castilien, welche im Range nur dem Kronfeldherrn nachstanden, Macht und Titel eines Vicekönigs in allen entdeckten Ländern mit dem Rechte, für alle Aemter der künftigen Herrschaften drei Bewerber vorzuschlagen, den Zehnten der Kroneinkünfte aus den Entdeckungen, endlich ein Achtel aus dem Kronbetriebe der Handelsmonopole. Noch nie hat wohl ein Souverän seinem Unterthan solche Machtbefugnisse eingeräumt, etwa den Fall ausgenommen, als der Kaiser von Oesterreich Wallenstein bei der Uebernahme des zweiten Generalats Alles gewährte. Später mußten diese Bedingungen naturnothwendig zu einem Konflikt zwischen Columbus und der spanischen Krone führen, der freilich nicht so tragisch wie bei Wallenstein endigte, der aber immerhin das Lebensglück des unsterblichen Entdeckers vernichtete.

Mit bewunderungswürdiger Thatkraft machte sich nun Columbus an das große Werk. Von der Königin, die sich in Geldnoth befand, erhielt er blos 5300 Dukaten, die sie selbst erst geliehen hatte; zwei Schiffe wurden im Ganzen zur Fahrt hergerichtet, ein drittes, kleineres, mußte gemiethet werden; nur das größere Schiff war vollständig gedeckt, die beiden anderen hatten blos am Vorder- und Hintertheil erhöhte Verdecke, waren aber in der Mitte offen. Die Mannschaft belief sich im Ganzen auf 120 Mann, welche sich aus den umliegenden Hafenplätzen, aus Palos, Moguer und Huelva, rekrutirte. Das größte Schiff, die Santa Maria, stand unter dem Befehl des Columbus, auf dem zweiten, der Pinta, kommandirte Alfonso Pinzon und außer ihm sein Bruder Francisco Martin als Steuermann, und auf dem dritten, der Nina, führte Vincente Ynes Pinzon das Kommando.

Unvergeßlich wird der Tag in den Annalen der Weltgeschichte sein, als am 3. August 1492, nachdem die Mannschaft vorher gebeichtet und das Abendmahl genommen hatte, die kleine Flotte den Hafen von Palos verließ und dem unbekannten Weltmeere zusteuerte. Cristoph Columbus führte über seine weltgeschichtliche Fahrt gleich vom Beginn ein ausführliches Tagebuch, von welchem sich der größte Theil erhalten hat; wir sind dadurch in der glücklichen Lage, diesen Triumphzug, aber auch Märtyrergang des menschlichen Dranges nach der Erforschung der Welt, nach der Entdeckung der Wahrheit mit ziemlicher Genauigkeit verfolgen zu können.

Columbus wählte den über die kanarischen Inseln führenden Weg, der doppelt so lang ist als der, auf dem sich die Erdtheile einander am meisten nähern; dagegen unterstützte ihn auf seiner Fahrt der Nordostpassatwind, aus dessen Zone er nur ein einziges Mal herausstrat.

Unter dem Parallelkreis der kanarischen Inseln immer in westlicher Richtung nach Indien segelnd, hatte er das Unglück, daß schon am vierten Tage das Steuer der „Pinta" beschädigt wurde; er mußte in Folge dessen nach dem Hafen von Gomera zurückkehren und volle vier Wochen dort verweilen. Erst am 6. September wurde die Fahrt fortgesetzt. Um die Mannschaft nicht durch die Größe der Meilenzahl zu

---

In Freiheit dressirt.

(Fortsetzung.)

Der Zug war schon im Gehen, aber der Engländer machte Miene, sofort wieder auszusteigen, weil er seine Brille nicht gleich fand. Endlich erfaßte er die Schnur, an der sie hing.

„Well, sagte er wieder mit der ihm eigenthümlichen Gelassenheit und setzte sich beruhigt in eine Ecke, um seine Zeitung zu lesen.

Frau Mathilde schüttelte verdutzt das Köpfchen. War es möglich, daß es auf der Welt zwei so himmelweit verschiedene Menschen gab, wie z. B. sie und dieser Herr aus Altengland? War es möglich, daß ein Mensch inmitten dieses aufregenden Trubels eine solche fischblütige Ruhe bewahren konnte? Sie betrachtete den Mann mit riesigem Interesse.

Der Zug war schon etwa eine Stunde oder noch länger im Gehen, als der Kondukteur in den Wagen eintrat, um die Billets zu kontrolliren. Der Mann sprach schlecht Deutsch und Frau Mathilde mußte mehr errathen, als sie verstand. Indessen wies sie ihr Billet ruhig vor, als er zu ihr kam.

„Dieses Billet dient nicht, Madame," sagte der Kondukteur plötzlich und gab ihr den Schein zurück.

„Warum nicht, mein Herr?" fragte sie erschrocken.

„Weil es nach Mailand lautet, dieser Zug aber fährt nach Wien."

„Nach Wien!"

„So ist es, Madame! Sie sind wahrscheinlich zu früh eingestiegen und haben in Folge dessen den falschen Zug erwischt. Der Zug nach Mailand stand auf dem dritten Geleis und fünf Minuten später ab."

„Aber um's Himmels willen, mein Herr, was soll ich denn nun machen? Ich will ja nach Rom!"

Der Engländer sah mit seinen ruhigen, grauen Augen über seine Brille hinweg in das Gesicht der aufgeregten, hübschen Frau Mathilde.

„Yes! Sie Gesuh, Madame, es führen alle Wege nach Rom."

„Aber dieser nicht, mein Herr erwiderte Frau Eclar ziemlich heftig.

„Doch Madame! Auch dieser führt nach Rom. Aber Sie müßt diese Station verlassen in F . . . . Dort nehmen Sie die Brennerbahn und fahren über Padua und Pologna nach Rom!"

Das sagte der Mann mit einer Miene, als ob es sich um eine Spazierfahrt von einer Viertelstunde gehandelt hätte. Frau Mathilde seufzte tief auf. Sie verzweifelte daran, jemals nach „Rom" zu kommen, und wünschte innerlich, daß von all' den Wegen, die nach Rom führten, doch auch einer nach München führen möchte. Ihr kleines, hübsches Haus in der Au erschien ihr jetzt schon wie ein glücklich zu preisendes Buen Retiro, als ein Paradies inmitten all' dieser schrecklichen Nomadenwirthschaft der Reisewelt. Und dabei trug sie der dahin rasende Zug von Minute zu Minute immer weiter weg vom Ziele ihrer Reise in eine Gegend, in die sie gar nicht wollte! Es war fürchterlich! Und das viele Geld, was sie in diesen Tagen schon ausgegeben hatte! Es war nicht allein fürchterlich, es war auch dumm. Ach, wie recht erschien ihr jetzt der Ausspruch des Onkels Sarnen, demzufolge es ein Unsinn sei, sein Gut wegzugeben, um die Güter anderer Leute zu besehen! Oder war sie es nur, die an all' diesem Unglemach schuld war? Verstand sie das Reisen nur nicht? Dem der gegenüersitzenden Engländer, der sich wieder in seine „Times" eingewickelt zu haben schien, paßirten solche Sachen gewiß nicht, und ihre Cousine Jessie hatte auch nichts davon geschrieben, daß die Welt „so" wäre. Also sie selbst wäre schuld? Frau Mathilde hätte keine Frau sein müssen, wenn sie nicht gegen diese fatale Erkenntniß gewehrt hätte, so gut sie konnte. Das Bewußtsein eigener Schuld war ihr, wie ihrem ganzen Geschlecht, unerträglich. Sie verlor sich in philosophischen Grübeleien über die Erziehung der deutschen Mädchen im Allgemeinen und über ihre Erziehung im Besonderen und es gelang ihr dadurch wirklich, sich wieder kaumrein von ihrer Schuld zu waschen.

In Folge dessen wurde sie auch wieder heiteren Sinnes und genußfähig; sie freute sich an den immer malerischer und wild-romantischer werdenden Bergformen, an den seinen Farbenunterschieden zwischen den Thalgründen, Mittelgebirge und Hochgebirge, an den tosenden Wasserfällen, den schaumbedeckten Brücken, den krystallklaren Seen, den sich öffnenden Tälern und Schluchten, an all' dem stets wechselnden Bilderreichthum einer modernen Bergbahn, der ihren lebhaften Geist mit immer neuen Vorstellungen und Ideen erfüllte, und begriff nicht, wie man während einer solchen Reise — die „Times" lesen könne, dieses ungeheuere Journal mit den kleinen Buchstaben! Wenn sie jetzt noch hätte wählen können zwischen der Praxis auf der Reise und der Gemüthsreiche, der lebhaften Empfänglichkeit für die Wunder der schönen Gotteswelt, so hätte sie trotz alles Ungemachs doch wieder das letztere gewählt.

Da heute die schützende Hand der Vorsehung über Frau Eclar ausgebreitet zu sein schien, so kam sie ohne weitere Zwischenfälle in den Abendstunden glücklich an der Brennerbahn in F . . . . an, wo sie in einem behäbigen, anspruchslosen Gasthaus, ohne behaglichen Kellner und „salle à manger" und den üblichen Unsinn, abstieg. Warum hätte sie das nicht thun sollen? Wer konnte dem anheimelnden, sauberen Haus ansehen, daß es ihr so böse Gemüthsstürme bringen würde? Ahnungslos und zum Umfallen müde trat sie ein.

V.

Der nächste Tag war ein Sonntag, den Frau Mathilde nicht zur Reise benützen wollte. Ihrer Gewohnheit gemäß stand sie ziemlich zeitig auf und ging nach einem kleinen Holzvorbau, der in einem vor dem Gasthaus befindlichen Garten stand. Man konnte von hier aus einen guten Theil des sauberen, kleinen Städtchens übersehen, das aber jetzt noch in sonntäglicher Ruhe und Stille vor ihr lag. Rings um den Ort herum standen hohe, zum Theil bewaldete, zum Theil kahle, rothbraune Gipfel, in ihrer Höhe da und dort schon mit Schnee bedeckt. Eine erfrischende und kräftige Luft empfing sie, während sie sich an dem einfachen und derben Frühstück labte. Sie fühlte sich einsam und gedrückt. Es war das erste Mal, daß sie sich so weit von zu Hause entfernt, so mitten unter wildfremden Menschen befand; sie hätte sich mit Jemanden besprechen, mit einem Gleichgesinnten plaudern und unterhalten mögen, und da hierzu Niemand vorhanden zu sein schien, so fühlte sie sich eben verlassen und wehmüthig gestimmt. Die Erlebnisse der letzten Tage, die Strapazen der Reise und die ihr zunächst bevorstehenden Besorgungen, ihre ganze Situation hatte durchaus nichts Vertrauenerweckendes für sie; so mutterseelenallein unter total unbekannten Menschen fing das Heimweh an, sich bei ihr einzustellen. Ihre Koffer waren in Rom, ihre Freunde und Bekannten in München und sie saß mit ihren paar Siebensachen in Tyrol. Was sollte denn das noch werden?"

Da trat noch ein Herr in den Garten und gleich darauf in das Holzhäuschen, wo der Wirth den Frühstückstisch für seine Gäste angerichtet hatte. Er war ein außerordentlich starker Mann von etwa zwei Zentnern, mit breitem, etwas gebeugtem Rücken und einem runden Calabreser auf dem Kopfe. Er setzte sich mit einem stummen Gruß ebenfalls an den Tisch, an dem Frau Mathilde saß, um zu frühstücken, schien aber sehr schlechter Laune und gar nicht zum Plaudern aufgelegt zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

erschrecken, wandte er ein eigenthümliches Mittel der Täuschung an: in dem Jedermann zugänglichen Schiffsjournal führte er kleinere Ziffern auf, als er selbst die Entfernungen schätzte. Am 13. September, beim Einbruch der Nacht, beobachtete er zuerst die Deklination der Magnetnadel, ein — wie Humboldt sagt — denkwürdiger Zeitpunkt in den Jahrbüchern der nautischen Astronomie. Schon am 16. September, als die Schiffe zuerst in das Sargassomeer eintraten, glaubte er Anzeichen von der Nähe des Landes oder von Inseln zu bemerken; es waren dies: ein dunkler Horizont, ein Nebel ohne Wand und schwimmende Tangmassen. Doch sollten noch fast vier Wochen vergehen, ehe das Erlösungswort „Land!" erscholl.

Es ist wohl selbstverständlich, daß je länger diese merkwürdige Fahrt dauerte, desto ungeduldiger die Schiffsmannschaft wurde; denn welche Verehrung man auch für den Kapitän hegte und wie unbedingt man auch seinem „Stern" vertraute, so war es immerhin möglich, daß er sich täuschte und der gesuchte Seeweg nach Indien nicht gefunden werden mochte; doch ist jene dichterische Szene, welche wir in so vielen Jugend- und Schulbüchern geschildert finden, wonach die an dem Unternehmen verzweifelnde Mannschaft in offener Meuterei den Admiral zur Umkehr zu zwingen suchte und ihm offen oder in geheimer Verabredung mit dem Tode drohte, als eben der langersehnte Ruf „Land" aus 120 Kehlen erscholl, eine schöne Erfindung. In dem Schiffsbuche des Columbus findet sich wenigstens nicht die geringste Andeutung solcher Meutereien und es ist doch wohl nicht anzunehmen, daß der Admiral, welcher sich überall als ein gewissenhafter und feiner Beobachter bekundet, ein derartiges Ereigniß mit Stillschweigen übergangen hätte. Immerhin bestätigt das Tagebuch, daß er viel von den Leuten zu leiden hatte, weil sie einstimmig erklärten, umkehren zu wollen. Am 7. Oktober beschloß er einen südwestlichen Kurs einzuhalten, wozu er durch den Flug zahlreicher Vögel, welche nach dieser Richtung zogen, veranlaßt wurde; denn er wußte, daß die Portugiesen der Beobachtung des Fluges der Vögel die Entdeckung mancher Inseln verdankten. (Fortsetzung folgt.)

Politische Tagesübersicht.

— Für den Besuch des deutschen Kaisers werden schon jetzt im Lustschloß Schönbrunn bei Wien Vorbereitungen getroffen. Das große Rasenparterre, welches zwischen der rückwärtigen Front des Schlosses, dem Fuße des Glorietteeberges und den beiden Statuenreihen liegt, ist durch die Kunst der Gärtner in ein förmliches Frühlingsgewand gekleidet worden. Im großen Galeriesaale des Schlosses soll zu Ehren des Kaisers Wilhelm am 12. Oktober ein Fest stattfinden. Aus diesem Anlasse werden die Aufgänge und Interieurs des Schlosses im Schmucke erlesensster Blattpflanzen und Blüthen aus den Tropen prangen. Was die kaiserlichen Gewächshäuser an prächtigen Palmen und Coniferen, Rosen und Orchideen aufzuweisen haben, wird schon jetzt bereitgehalten, um zur Dekoration des Schlosses zu dienen.

— Es darf jetzt als sicher angenommen werden, daß die zwischen dem Staatssekretär des Reichsschatzamts und den süddeutschen Finanzministern gepflogenen Erörterungen zu der Einsicht geführt haben, daß eine sehr erhebliche Steigerung der Matrikular-Beiträge für das nächste Rechnungsjahr unabweisbar werden wird, und zwar auch dann, wenn es sich nicht um Erhöhung des Ausgabe-Etats durch neue dauernde Bedürfnisse handeln sollte. Es ist dabei thatsächlich zu einem Nachweis gekommen, daß sehr gewichtige Einnahmequellen, wie Tabak, Salzsteuer Verbrauchsabgabe von Zucker, Maischbottichsteuer und Branntweinmaterialsteuer einen erheblichen Rückgang erfahren haben, der in etwas allerdings durch den Mehrertrag der Rübensteuer ausgeglichen wird. Man hatte auf einen langsam wachsenden Ertrag dieser Steuereinnahmen gerechnet; da dieser nun nicht eingetreten ist, muß zunächst an eine Erhöhung der Matrikularbeiträge gedacht werden.

— In Hamburg sind vom 2. auf den 3. Oktober 26 Cholera-Erkrankungen und 9 Todesfälle vorgekommen; die Besserung der Verhältnisse ist mithin eine ganz beträchtliche. Nach Ansicht der Aerzte ist die Kraft der Epidemie als gebrochen anzusehen. Der allgemeine Verkehr hebt sich wieder und die Fremden-Liste hat am 2. Oktober mehr als 100 Namen aufgewiesen, was seit lange nicht mehr der Fall war. Zu der Höhe des Hamburger Fremden-Verkehrs in normalen Zeiten steht freilich diese Fremdenziffer in dem denkbar schärfsten Gegensatze.

Baden.

△ **Emmendingen**, 6. Okt. In der unter'm 4. d. M., unter Vorsitz des Gr. Herrn Oberamtsrichters Frey stattgehabten Schöffengerichtssitzung, bei welcher als Schöffen die Herren Landwirth Heinrich Dier von Bötzingen und Alfred Schmidt, Hutmacher von hier, als Vertreter der Gr. Staatsanwaltschaft Herr Rechtspraktikant Wolff und als Gerichtsschreiber Herr Aktuar Ameleng fungirten, kamen folgende Fälle zur Aburtheilung: 1. Johann Rees, Dienstknecht von St. Georgen, erhielt wegen Diebstahls eine Gefängnißstrafe von 4 Wochen. 2. Gegen Dienstknecht Gottlieb Holzer von Ottoschwanden wurde wegen Beamtenbeleidigung und Uebertretung des Bahnpolizeireglements eine Geldstrafe von 18 M. erkannt. 3. Kaufmann Max Gutmüller von Bötzingen wurde wegen Beamtenbeleidigung in eine Geldstrafe von 40 M. verfällt. 4. Bäcker Christian Wolfsperger von Windenreuthe erhielt wegen Körperverletzung eine Gefängnißstrafe von 5 Wochen. 5. Gegen den Photograph Max Lechner von Vollmershausen wurde wegen mehrfachen Betrugs eine Gesammtgefängnißstrafe von 8 Wochen erkannt. 6. Die Privatklagesache des Zimmermanns Mathias Zimmermann von Sexau gegen den ledigen Landwirth Friedrich Kasper von Sexau fand durch Vergleich ihre Erledigung. 7. In der Privatklagesache der Katharina Enderlin, ledig von Bötzingen, gegen Schuster Martin Lees Eheleute von Bötzingen, schlossen die Parteien dahin einen Vergleich: Die Beschuldigten nehmen die beleidigenden Aeußerungen zurück und verpflichten sich, an den Militärverein Bötzingen und den Armenfond daselbst je 10 M. zu bezahlen.

Freiburg, 6. Oktober. (Schwurgericht.) Dienstag den 4. Oktober: Anklagesache gegen den ledigen Dienstknecht August Wahl von Yach wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode. Vorsitzender ist Herr Landgerichtsrath Lauck, die Anklage vertritt Staatsanwalt Gageur und die Vertheidigung führt Rechtsanwalt Kopf. Der Angeklagte, der während der Verhandlung mehrmals in bitteres Weinen ausbricht, ist beschuldigt, in der Nacht vom 21. auf den 22. August d. J. den Dienstknecht Edmund Duffner in Yach durch einen Messerstich ins Herz so verletzt zu haben, daß derselbe nach Verlauf einer Viertelstunde starb. Der Angeklagte, der von allen Zeugen als ein gut beleumundeter und braver Bursche geschildert wird, hatte Sonntag den 21. August Nachmittags und Abends einige Glas Bier getrunken, Nachts im „Adler" noch an einer Spende Freibier theilgenommen und hatte sich um die Polizeistunde etwas, aber nur wenig angeheitert auf den Heimweg begeben. In der Dunkelheit hörte er andere sich entgegenkommen und da er ängstlich beanlagt ist, schlug er einen Umweg ein durch den Garten seines Schwagers, des Schuhmachers Benedikt Wahl. Wie er sich dessen Haus von hinten näherte, hatte er kaum Gelegenheit, eine ans Haus gelehnte Leiter und zwei dunkle Gestalten zu bemerken, als er sich schon niedergeworfen und gewürgt fühlte. Wieder frei geworden, geht er vorne an das Haus, seinen Schwager zu wecken, und ihn auf den Besuch, der seinen nach hinten schlafenden Töchtern gelten sollte, aufmerksam zu machen. Von da an werden die Angaben ungenau; er sei dann wieder nach hinten gegangen, alsbald wieder gepackt und niedergeworfen worden, dann habe er, um sich zu wehren, nach dem auf ihm liegenden, den er nicht kannte, mit seinem Taschenmesser gestochen. Er sei dann heim und ins Bett gegangen, habe nicht gewußt, wen und wie stark er gestochen habe, er sei überhaupt nicht bei Besinnung gewesen. Nach Aussage des Sachverständigen, Medizinalrath H. von Waldkirch, konnte der Stich nicht im Liegen ausgeführt worden sein, da er mit großer Wucht Rock, Weste und Hemd durchfuhr und das Herz durch und durch stach. Der Staatsanwalt führte aus, er habe sich beim zweiten Kommen für die erstmalige Niederlage rächen wollen und sei dann heftig auf den Unbekannten zugegangen und den Stich versetzt. Der Erstochene wurde noch über die Hecke gebracht und auf die Straße gelegt, habe noch kurze Angaben gemacht und sei dann verschieden. Der Vertheidiger führte aus, der Angeklagte habe in Nothwehr gehandelt, sei überdies angetrunken gewesen und beantragte Freisprechung. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf Schuldig unter Zugabe mildernder Umstände, worauf der Gerichtshof eine Gefängnißstraße von 1 Jahr 7 Monaten abzüglich eines Monats Untersuchungshaft aussprach und den Angeklagten zur Tragung der Kosten verurtheilte. — Mittwoch, 4. Okt., 8½ Uhr: Anklagesache gegen Johann Krumm von Mengen wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichtsdirektor Haas, die Anklage vertritt Herr Staatsanwalt Geiler und die Vertheidigung Herr Rechtsanwalt Ruch. Die Verhandlung wird unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt und endet mit der Verurtheilung des Angeklagten zu acht Monaten Gefängniß, wovon 1 Monat Untersuchungshaft abgeht. — 10½ Uhr beginnt die Anklagesache gegen den Landwirth Joh. Jakob Reinacher, ledig, 58 Jahre alt, von Hammerstein. Vorsitzender Landgerichtsrath Lauck, Staatsanwalt Geiler und Vertheidiger, in Stellvertretung für den verhinderten Herrn Rechtsanwalt Fehrenbach, Herr Rechtsanwalt Kopf. Geladen sind 18 Zeugen, worunter der 11jährige Reinhard Bühler. Der Angeklagte hat am 29. März. d. J. auf dem Markt in Kandern zwei Säcke Kartoffeln gekauft, dieselben dann einige Zeit lang in der „Sonne" untergestellt. Nach einiger Zeit wurden die Säcke mit andern aufgeladen und nach Hammerstein geführt. Dort wurde vor dem Hause des Angeklagten aus Versehen nur ein Sack abgeladen, der andere nach Egisholz geführt und im Haus des Lanwirts Bachmann abgeladen. Dort stellte sich das Versehen heraus und die Kartoffeln wurden nach zwei Tagen zurückgeführt. Nun behauptete der heute Angeklagte, es fehlen von den Kartoffeln gegen 40. Er erstattete Anzeige und es kam zur Verhandlung vor dem Schöffengericht Lörrach am 25. Mai; die Verhandlung wurde vertagt bis 25. Juni. In der Zwischenzeit kam der in diesem Fall angeklagte Bachmann zu dem Kartoffelverkäufer Lang und klagte ihm seine Noth. Da sagte dieser, es wundere ihn, wie der Reinacher ihm diese Kartoffelunterschlagung vorwerfen könne, der sei ja noch am Tage des Verkaufs zu ihm gekommen und habe ihm den Diebstahl der Kartoffeln mitgetheilt. In der Schöffengerichtssitzung vom 8. Juni behauptete der Reinacher auf seinen Eid, er habe den Lang am gleichen Tag nicht mehr gesehen und gesprochen. Auf die Aussage des Lang hin wurde nun der Bachmann freigesprochen und gegen Reinacher das Strafverfahren wegen Meineides eingeleitet. Der Angeklagte bleibt auch heute bei der Aussage, er habe am Markttage in Kandern den Lang nicht mehr gesehen. Die Aussagen des Zeugen Lang sind so bestimmt und natürlich und ins Detail gehend, daß sie den unmittelbaren Eindruck der Wahrheit machen. Der Staatsanwalt gibt dem Bedauern über das oftmalige Vorkommen des Meineids, der oft aus Leichtsinn und wegen Bagatellen geschworen werde, wie in diesem Falle wegen einer Unterschlagung im Werthe von 2 Mk. 40 Pf., lebhaften Ausdruck und wirft dem Angeklagten, der Vermögen besitzt, Eigensinn und Habsucht vor; nur aus diesen Gründen habe der Angeklagte auf seinen Eid hin gelogen. Die Aussagen des Zeugen Lang werden durch die Aussagen der übrigen Zeugen unterstützt und festgestellt, daß der Angeklagte gern es mit der Wahrheit leicht genommen. Der Vertheidiger beantragt Verneinung der Frage, ob der Angeklagte wissentlich falsch ausgesagt habe, der Angeklagte habe nur in strafbarer Fahrlässigkei die Unwahrheit gesagt. Die Geschworenen kehren nach längerer Berathung zurück, verkünden die Bejahung der Schuldfrage und geben die Milderung zu, daß der Angeklagte auf seiner falschen Aussage bestanden sei, in der Furcht, sich eine Bestrafung wegen wissentlich falscher Anklage des F. Bachmann zuzuziehen. Der Staatsanwalt überläßt die Ausmessung der Strafe dem Gerichtshof, der eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre ausspricht.

— **Kriegsinvaliden, rührt Euch!** Die Kriegsinvaliden aus den Jahren 1864, 66 70 und 71 haben bereits seit einiger Zeit in mehreren Städten Deutschlands Schritte gethan, und durch eine Petition an den Reichstag ihre Lage zu verbessern und eine Erhöhung ihrer Invalidenbezüge, Verwundungs- und Verstümmelungszulagen zu erstreben. Es ist sehr gerechtfertigt, da bei allen sonstigen Erhöhungen und Verbesserungen aller Berufsklassen und dem Steigen der Lebensmittelpreise an den Invaliden Niemand gedacht hat, auch die vorhandenen Fonds bei dem Ableben vieler Kameraden eine gute Verbesserung zulassen. Wie nun die Zeitungen berichten, und wie auch vom Herrn Reichskanzler in der Reichstagssitzung vom 27. November v. J. erwähnt worden ist, steht eine neue Militärvorlage bevor, welche dem Reichstage bei seiner Wiedereröffnung im Herbst d. J. zugehen wird; dieselbe soll 60 Millionen Mehrausgaben erfordern. Im März d. J. ist in der Budget-Kommission des Reichstags über die Verbesserung der dienenden Unteroffiziere berathen worden, und hat der Vertreter des Kriegsministers den Vorschlag gemacht, Gelder für Prämien der Unteroffiziere und Verbesserung derselben aus dem Invalidenfonds zu nehmen. Es ist die höchste Zeit, daß sich die Kriegsinvaliden allerwärts regen, denn wenn wir nicht vereint und mit allen Kräften vorgehen, könnte unser Invalidenfonds arg geschädigt werden. Bis jetzt ist die Betheiligung leider noch nicht eine solche, wie sie bei der Wichtigkeit unserer Bestrebungen vorhanden sein müßte. Es ist zu bedauern, daß so viele Kameraden aus Bequemlichkeit oder Feigheit die Leiter der Bewegung nach keiner Seite hin unterstützen. Die Petition ist bereits in Ausarbeitung und wird demnächst zur Unterschrift beim Kameraden Valentin Köhler in Darmstadt, Obergasse 3, aufgelegt werden, von wo aus auch bereitwilligst jede Auskunft und Anleitung zur Sache gegeben wird. Deßhalb, Kameraden, tretet mit uns ein für unser gutes Recht! Mit derselben Zähigkeit und Ausdauer, mit welcher wir vor dem Feinde gefochten, wollen wir unser Ziel hochhalten, denn der Fonds ist unser heiligstes Vermächtniß von Seiten unseres Vaterlandes, gegen dessen anderweitige Verwendung wir protestiren. Erreichen werden wir aber nur etwas durch Massenpetitionen; Petitionen von nur einigen Kreisen haben nie den Erfolg, als wenn alle Kriegsinvaliden Deutschlands vereint ihre Wünsche darbringen. Die Petitionen erfolgen nach Reichstagswahlkreisen; mit dem betreffenden Abgeordneten ist Rücksprache zu nehmen, wenigstens muß derselbe von der Sachlage Kenntniß erhalten. Es werden wohl wenige Abgeordnete da sein, die unsere gerechte und zeitgemäße Angelegenheit nicht mit Wärme unterstützen. Deshalb, Kameraden, säumt nicht! Keine Zeit ist mehr zu verlieren. Anfangs November müssen die Unterschriften nach dem Bureau des Reichstages eingesandt werden, damit die Sache gleich bei der Militärvorlage mit zur Debatte kommt. Kameraden, außerhalb des Wahlkreises Darmstadt-Groß-Gerau wollen sich betreffs näherer Auskunft ebenfalls an den Kameraden Valentin Köhler wenden, welcher gerne bereit ist, nach allen Richtungen hin nähere Anleitung zur Sache zu geben. Ferner wird am Sonntag den 9. Oktober Nachmittags 2 Uhr in der Brauerei Feierling in Freiburg, allwo eine Besprechung über obige Angelegenheit stattfindet, ebenfalls Auskunft ertheilt, wozu alle Kriegsinvaliden von Nah und Fern höflichst eingeladen werden.

Handel und Verkehr.

Wolbach (A. Lörrach). Am vorigen Freitag und Samstag wurde dahier der Herbst durchweg eingebracht. Die Trauben waren gesund, reif und ausgezeichnet süß; Quantität geringer als im Vorjahr; bei den meisten Rebbauern reicht es bei Weitem nicht zum Haustrunk. Der geringe Ertrag ist nur auf die Frostlage am 7. und 8. Mai zurückzuführen, denn die nachherige Witterung ließ nicht im Geringsten zu wünschen.

Schopfheim, 6. Okt. Zu dem gestrigen Viehmarkte waren aufgetrieben: 165 Ochsen, 172 Kühe und Kalbinnen, 15 Stück Kleinvieh unter 1 Jahr und 183 Schweine. Die Preise für das Vieh waren im allgemeinen etwas niedriger als auf früheren Märkten und die Kauflust anderseits dementsprechend größer.

Stuttgart, 3. Okt. Die Traubenernte aus Italien nimmt einen sehr lebhaften Fortgang. Man zahlt hier franko Bahnhof 23½ Mark für den Doppelzentner Trauben aus Apulien. Der Hektoliter Wein aus diesen Trauben berechnet sich mit allen Unkosten auf gegen 50 Mk. Aus verschiedenen Weingegenden Württembergs (Zabergäu 2c.) kommt die Nachricht, daß das ganze Gewächs bereits verkauft sei. Für den Eimer wurden durchschnittlich 200 Mark bezahlt. Für Mostzwecke werden große Mengen Obst aus der Schweiz hier eingeführt, das pro Centner etwa um 1 M. billiger, als das einheimische Obst ist. Aus Oesterreich wird dieses Jahr verhältnißmäßig wenig bezogen.

Muthmaßliches Wetter
am Samstag den 8. Oktober 1892.

Während der Hochdruck in ganz Rußland Stand hält, behauptet sich über Schottland ein Luftwirbel von 740 mm; über dem südlichen Ende des Aermelkanals ein solcher von 745 mm. Der gleich tiefe Luftwirbel im Golf von Biskaya dringt mit großer Energie gegen Süddeutschland vor, weßhalb bei uns das Barometer beträchtlich gefallen ist. Nunmehr scheint aber die Kraft dieses Luftwirbels erschöpft zu sein, und der Hochdruck in Osteuropa dürfte in einigen Tagen doch Herr der Wetterlage werden. Für Samstag ist noch theilweise trübes und zu vereinzelten Niederschlägen geneigtes Wetter bei fortgesetzt milder Temperatur, für Sonntag allmähliche Besserung in Aussicht zu nehmen.

Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (k. u. k. Hofl.). **Zürich** sendet **direct** an **Private: schwarze, weiße** und **farbige** Seidenstoffe von **75 Pf.** bis **Mk. 18.65** p. Meter — glatt, gestreift, karrirt, gemustert, Damaste etc. (ca 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und zollfrei. Muster umgehend.

Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über **Holländ. Tabak** von **B. Becker** in **Seesen** a. Harz. **10** Pfd. lose i. Beutel fco. **8** Mk. hat die Exped. ds. Bl. eingesehen. (3218)

Wer in seiner Heimath
auch wirklich heimisch werden möchte und die Schönheiten unseres deutschen Vaterlandes kennen lernen will, schaffe sich das Werk: **Trinius, „Alldeutschland"** an, welches in 52 Lieferungen à 30 Pf. soeben zu erscheinen beginnt. Näheres in dem heutigen Stadtauflage beiliegenden Prospekt. Bestellungen nimmt entgegen **A. Dölter's** Buchhdlg. **Emmendingen.**

Für die **Nothleidenden in Hamburg** sind ferner eingegangen: von Herrn Kirchenrath Sehringer 10 Mk., bei der Christenlehre in Windenreuthe gesammelt 1 Mk. 50 Pf., von Hrn. W. 1 Mk., von Hrn. L. 1 Mk. Bereits quittirt 14 Mk., zusammen 27 Mk. 50 Pf. Dankend bestätigt den Empfang und erbittet weitere Gaben
die Exped. d. Blattes.

Versteigerung von Straßenmaterial.
Die **Gr. Wasser- und Straßenbau-Inspektion Emmendingen** versteigert
Dienstag, den 13. Okt. d. J., 10 Uhr morgens,
im Stubenwirthshaus in Weisweil die Lieferung von Rheinkies und Rheinwacken und Klopfen der Letzteren in nachverzeichnete Loose für das Jahr 1893. Die Steigerer haben annehmbare Bürgen mitzubringen und deren Zahlungsfähigkeit bei der Verhandlung nachzuweisen.
Loos 8a. 10a. 12. 12a. 15a. 16, 21 und 22 der Straße Nr. 1.
„ 1. 2. 5 und 6 der Straße Nr. 36.
„ 1. 2 und 5 „ „ „ 37.
„ 8 der Straße Nr. 114 und
„ 1 „ „ „ 118.

Liegenschafts-Versteigerung.
Die Erben der **Friederike Maier** von hier lassen am
Freitag, 21. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr,
im **hiesigen Rathhause** folgende Liegenschaften öffentlich zu Eigenthum versteigern:
Lagerbuch Nr. 864.
29 ar 88 qm Acker und Grasrain auf der Burg;
Lagerbuch Nr. 971.
10 ar 53 qm Acker auf der Schwelle;
Lagerbuch Nr. 1078.
19 ar 92 qm Acker im Himmelreich;
Lagerbuch Nr. 1168.
22 ar 77 qm Acker beim Ziegelhof;
Lagerbuch Nr. 494.
19 ar 17 qm Wiesen auf dem obern Rieder;
Lagerbuch Nr. 527.
31 ar 32 qm Wiesen im Lausbühl,
Kollmarsreuther Gemarkung.

Gesucht
wird auf **Weihnachten** ein fleißiges und williges **Dienstmädchen** gegen guten Lohn. Näheres bei der Exped. d. Bl.

Ein **zuverlässiger jüngerer**
Bursche
von 16—18 Jahren, der auch mit einem Pferd umzugehen versteht, findet auf Weihnachten Stelle. Zu erfragen bei der Exp. d. Bl.

Merinken
und
Schlagrahm
jeden Sonntag
Conditorei **W. F. Haas.**

Hirschhornöl
Bremsenöl
Steinöl
Thieröl
in bekannter, dickfließender Waare, empfiehlt zu billigsten Preisen
die Apotheke.

Kunstmühle-Versteigerung.
Am Montag, den 10. Oktober, Nachmittags 2½ Uhr,
wird im Auftrage der Gewerbebank Waldkirch E. G. m. u. H. i. L. die derselben eigenthümlich zugehörige
Kunstmühle Kollmarsreuthe
im Rathhause daselbst zur **öffentlichen Versteigerung** gebracht.
Der Beschrieb des ganzen Anwesens ist in Nr. 71 dieses Blattes vom 18. Juni d. J. ersichtlich.
Die Kaufbedingungen sind günstig und werden vor der Steigerung öffentlich bekannt gegeben. — Jede gewünschte Auskunft kann bei der Gewerbebank Waldkirch E. G. m. u. H. i. L. eingeholt werden.
Das Anwesen mit Mühle-Einrichtung und Wasserkraft ist zu Mk. 28 000 angeschlagen und es erfolgt der Zuschlag sofort, wenn dieser Anschlag mindestens erreicht ist.
Die Kaufliebhaber wollen dafür sorgen, daß sie sich in der Versteigerungstagfahrt über gute Vermögensverhältnisse und Zahlungsfähigkeit mit gemeinderäthlichen Zeugnissen ausweisen können.
Kollmarsreuthe, den 20. September 1892.
Das Bürgermeisteramt.
Schillinger.

Kartoffel-Lieferung.
Auf die Lieferung des Bedarfs von ca. 120 Zentner **Speise-Kartoffeln — franko** in das **Krankenhaus Offenburg** — werden Angebote mit Muster bis **15. Oktober d. J.** entgegen genommen.
Offenburg, den 5. Oktober 1862.
Gemeinderath als Stiftungsbehörde.

Die unterzeichneten **Metzger** verkaufen von heute an das Pfd.

Mastochsenfleisch	**60 Pf.**
Kalbfleisch	**60 Pf.**
Schweinefleisch	**60 Pf.**
zum Braten	**66 Pf.**
Rindfleisch	**56 Pf.**
Hammelfleisch	**50 Pf.**

Metzger **Veit.**
„ **Frank.**
„ **Dürr.**
„ **Lang.**
„ **Leonhardt.**

Pfarrer Kneipp's
Kraftsuppenmehl
empfiehlt in frischer Waare
W. Reichelt.

Tapeten.
Wir versenden:
Naturelltapeten von 10 Pf. an
Glanztapeten von 30 Pf. an
Goldtapeten von 20 Pf. an
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.
Gebrüder Ziegler
in **Lüneburg.**
Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten auf Wunsch überall hin franko versenden. (2050)

Gelbe Fahrpläne
(Winterfahrordnung)
der badischen Staatsbahnen
zu 30 Pfennig.
Plakat-Fahrpläne
zu 10 Pfennig,
Lokalzugs-Fahrpläne
zu 5 Pfennig,
vorräthig in
A. Dölter's Buchhdlg.

Ia Traubenzucker
„ **Farinzucker**
„ **Raffinade**
„ **Christallzucker**
„ **Faßbrand**
„ **Talg**
halte bei jetziger Verbrauchszeit zu den **billigsten** Preisen empfohlen
H. Hauck.

Frisch eingetroffen:
geräucherte Häringe,
sowie
holl. Vollhäringe
offen und in ⅛ Tönnchen
billigst bei
W. Reichelt.

Traubenzucker R. & W.
Neue Rosinen
Crystallzucker
Farin
zur Weinbereitung, sehr billig, bei
J. Weil-Wallerstein.

Tapeten!
Wir versenden
Naturell-Tapeten
Glanz-Tapeten
Gold-Tapeten
zu den bekannt. billigen Preisen
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.
Ziegler & Jansen
in **Gelsenkirchen.**
Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da wir Musterkarten auf Wunsch überallhin versenden.

Weitere Bestellungen auf
Mostäpfel
werden entgegen genommen bei
Metzger **Veit.**

Evang. Arbeiterverein.
Sonntag, 9. Okt., 7 Uhr.
Familien-Abend.
Vortrag von Stadtpfarrer Schmitthenner aus Freiburg über „Tag- und Nachtbilder aus London".
Es haben jeweils nur Mitglieder Zutritt.

Wichtig für Hausfrauen!
Aus Lumpen aller Art fertigt moderne, haltbare **Stoffe** für **Männer-, Frauen- u. Kinder-Garderobe. Läufer, Teppiche, Bettvorleger, Portièren, Schlafdecken etc.** Muster franco. Vertreter überall gesucht. (3008)
Kunstwollwaarenfabrik
Carl Döring
in **Mühlhausen** i. Thürin gen.

Ausverkauf
wegen Platzmangel für mein enorm großes Lager in fertigen
Herren- und Knabenkleidern.
Von heute ab bis auf Weiteres gewähre ich auf meine billigen, an jedem Stück mit deutlichen Zahlen verzeichneten Preisen einen Rabatt von
20 Prozent.
Aeltere Waaren werden, um damit vollständig zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise verkauft.
Mein Lager bietet in sämmtlichen
Neuheiten für Herbst und Winter
die allerreichhaltigste Auswahl.
Günstigste Gelegenheit zum wirklich reellen Einkauf in nur guten dauerhaften Waaren zu ungemein billigen Preisen.
So lange der Ausverkauf dauert, wird nur gegen baar verkauft.
Friedrich Wempe, Kaiserstr. 36,
Freiburg, gegenüber dem Albertsbrunnen.

Grosser reeller Ausverkauf

wegen vollständiger

Geschäftsaufgabe und Wegzug aus Freiburg.

Anderweitiger Unternehmungen halber bringe ich mein ganzes **Waarenlager** zum Ausverkauf. Durch schnellen Entschluß, mein Geschäft hier aufzugeben und nachdem bereits das ganze Sortiment, für **Spätjahr** und **Winter**, in

Damen- und Mädchen-Mänteln

sowie

Knabenanzügen und Ueberziehern

eingetroffen ist, bringe ich daher fast nur ganz neue **moderne Sachen** zum Ausverkauf und offerire zu **außergewöhnlich billigen Preisen.**

1000 Regenpaletots, bisheriger Preis	Mk. 10—40,	jetzt Mk.	5—30
500 Regenmäntel mit Kragen	„ 16—60,	„ „	9—45
200 Regen, und wattirte Räder	„ 14—80,	„ „	9—48
500 Staubmäntel, Sommer-Umhänge, Capes, Jacken und Jaquets	„ 8—60,	„ „	4—36
500 Winterjaquets	„ 10—50,	„ „	4—36
400 Winterpaletots	„ 12—50,	„ „	9—30
300 Winterkragenmäntel	„ 14—100,	„ „	9—65
100 Winter-Capes	„ 25—100,	„ „	16—60
300 Backfisch-Regenmäntel und Jaquets	„ 9—40,	„ „	6—30
500 Mädchen-, Regen- und Wintermäntel, sowie Jacken	„ 4—36,	„ „	2—20

Knabenanzüge und Ueberzieher
zur Hälfte des sonstigen Preises.

S. Nathansohn,

Kaiserstraße 109, vis-à-vis dem römischen Kaiser.

Die Ladeneinrichtung ist zu verkaufen.

Von Freitag, den 7. Oktober d. J. an.

Billig! || Nur auf einige Tage! || **Billig!**

Für bevorstehende Wintersaison eröffne ich für kurze Zeit

im Hause der Frau Krayer

neben dem Rebstock einen

Verkauf

in **garnirten** und **ungarnirten**

Damen- und Mädchenhüten

zu den billigsten Preisen. Auswahl in allen in das Modefach einschlagenden Artikeln. Auf Wunsch werden dem verehrl. Publikum getragene Hüte umgeändert und dazu gebrachte Sachen verwendet.

Indem ich prompte und reelle Bedienung zusichere, bitte ich ein tit. Publikum um geneigten Zuspruch.

Monats-Vieh-Markt in Freiburg am 12. Oktober 1892.

1 leeres

Parterrezimmer

als Bureau **gesucht.**
Näheres in der Exped. ds. Bl.

Ein Füllofen

zum **reguliren** und ein

eiserner Ofen

zum **Kochen** im Zimmer, beide noch neu, sind **zu verkaufen.**
Näheres in der Exped. ds. Bl.

Ein bereits neues

Bernerwägele

hat zu verkaufen
Karl Fehrenbach,
Schmiedmeister
in **Heimbach.**

Stalldünger,

vier bis fünf Wagen, beste Qualität, werden

zu kaufen gesucht.
Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen.

Ein Füllofen, mittlerer Größe, beinahe neu, ist wegen Entbehrlichkeit billig zu verkaufen im
Schulhause in Maleck.

Neue Maronen,

delikat zum neuen Wein, sind eingetroffen und empfiehlt
H. Hauck.

Schneidermeister

erhalten gratis Musterkarten in billigen Stoffen. Hohe Provision. Frankozusendung. Jedes Maaß.
Theodor Welter
in Nürnberg.
Aeltestes Tuchversandtgeschäft.

ALLE
Laufsägeblättern,
Laufsägewerkzeuge,
Laufsägevorlagen auf Holz,
Laufsägevorlagen auf Papier.
Laufsägeholz.
Laufsägemaschinen empfehlen
G. Schaller & Comp.,
Konstanz, Marktstätte 2.
Preisliste u. Vorlagekatalog umsonst.

Brillant-Petroleum

der Oelbergwerke Pechelbronn (Elsaß).

Die vom chemischen Laboratorium der **Großh. Bad. techn. Hochschule** gemachte Analyse, worüber Attest zur Verfügung steht, ergab folgende

Vorzüge:
1. **nicht explodierbar,** Entflammungspunkt gleich dem Kaiseröl und doppelt so hoch wie beim amerikan. Petroleum,
2. **Größere Leuchtkraft,**
3. **Einen um 25% geringeren Verbrauch.**

Engros-Lager u. Alleinverkauf
Max Schwab, Karlsruhe.
Verkaufsstellen in
Emmendingen
Peter & Bruder.

Zarte, weisse Haut,
jugendfrischen Teint erhält man sicher,
Sommersprossen
verschwinden unbedingt beim tägl. Gebrauch von
Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co. Dresden, à St. 50 Pf. bei
Apotheker Wilsson, Emmendingen.

J. Krane, Waldkirch,
Schulstrasse 6.

Sprechstunden für Zahnleidende: 8—12 Uhr Vormittags, 2—7 „ Nachmittags.

Schmerzlose Zahn-Operationen.
Anfertigung von künstl. Gebissen pro Zahn 3 Mark.

Wilh. Roth,
Landwirthschaftliche Geräthe und Maschinenfabrikation
Emmendingen
empfiehlt neueste und größte Konstruktion **Futterschneidmaschinen, Obstmühlen, Traubenmühlen, Obstpressen** in verschiedenen Sorten, **Schrotmühlen, Rübenschnitzlern, Güllenpumpen,** sowie alle Sorten **Pflüge** u. **Eggen,** alles mit Garantie und zu den billigsten Preisen.

Als Desinfectionsmittel

bei der drohenden **Cholera-Gefahr** empfohlen:
Eisenvitriol,
Chlorkalk,
Carbolsäure, rohe und reine,
Carbolschwefelsäure,
Creolin,
Lysol.

Alles billigst mit genauester Anweisung zur sachgemäßen Desinfektion in der (3196)

Apotheke.

Holz-Schuhe

und

Nußbaum-Böden

sind in nur tadellosser, solider, starker Waare in **großer Auswahl** eingetroffen bei
J. Weil-Wallerstein.

Als das Vorzüglichste zur Weinbereitung
empfehle: (3277)

Traubenzucker
Cristallzucker
Farinzucker
Rosinen in neuer Frucht
Aug. Hetzel.

Rechtes
Carbolineum
feinstes Wagenfett
feinstes Lederfett
Maschinenöle
in jedem Quantum
offerirt zu Fabrikpreisen
J. G. Künstle,
Zähringerstrasse 54, Freiburg.

!Tod!

dem Ungeziefer jeder Art: Fliegen in Zimmern, Schaben in Kleidern, Käfer in der Küche, Blattläuse an Pflanzen, Schmarotzer an Mensch, Vieh und Geflügel verschwinden **sofort** und auf **immer** beim Verstauben einer genügenden Menge des berühmten, unübertrefflichen

Schuchard's Insektentod.

Billigstes, im Gebrauch ausgiebigstes aller angebotenen Insektenpulver!
Man mache einen Versuch und wird erstaunt sein über den Erfolg etc.
Preis: 1/4 **Pfund** nur **50 Pfennig.**
Vorräthig in **Emmendingen** in der (2732)

Apotheke.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Goldene Medaille
Weltausstellung Paris 1889

Darmstädter Pferdemarkt-Loose
Ziehung 19. Oct. 1892.
Gewinne i. W.
von 21,000 Mk.
Loose à 2 Mk. versendet
die General-Agentur
L. F. Ohnacker, Darmstadt
und alle Loosverkäufer.

Visiten-Karten liefert schön und billigst A. Dölter's Buchdruckerei

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklametheil 20 Pfg.

№ 120. Emmendingen, Dienstag 11. Oktober 1892.

Nicht immer sind die Geschehnisse, die geräuschvoll und allgemein beachtet in die Erscheinung treten, auch die wichtigsten der Weltgeschichte; viel wichtiger oft und folgenschwerer als eine gewonnene Schlacht, als eine kriegerische Heldenthat sind zuweilen jene friedlichen Ereignisse, die bei ihrem Eintritt keine sonderliche nachhaltige Wirkung hinterlassen, deren ganze Tragweite aber späteren Geschlechtern klar wird. Solch ein Ereigniß ist das vom 9. Oktober 1807, das sich kurz in die Worte „Aufhebung der Erbunterthänigkeit der Bauern" zusammenfassen läßt. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und sein großer Minister Freiherr vom Stein waren es, die jene neue Maßregel trafen, durch welche der Dienstzwang aufhörte, der Bauer ohne gutsherrliche Genehmigung kaufen und verkaufen, heirathen und fortziehen durfte. Der Bauer wurde frei. Und wenn diesem auch vorerst vielleicht seine neue Lage noch nicht recht klar wurde, so ward doch schon ein späteres Geschlecht der Wohlthat einer nie gekannten Freiheit theilhaftig. Das bisher bestandene ausschließliche Vorrecht des Adels auf den Besitz von Rittergütern fiel fort, auch Bürger und Bauern durften solche erwerben; andererseits durfte der Edelmann auch bürgerliche Gewerbe treiben. Mit der Schaffung eines freien Bauernstandes war in das Prinzip des kastenartigen Unterschieds der Stände eine gewaltige Bresche gelegt.

Die Entdeckung von Amerika vor 400 Jahren.

Ein Gedenkblatt zum 12. Oktober 1892.

Von Dr. Adolf Kohut.

(Fortsetzung.)

Immer mehr machten sich die ersten Anzeichen von Land bemerkbar. Am 9. Oktober spürte man einen frischen Hauch der Luft, wie wenn er von fernen Blüthenbäumen herüberwehte; am 11. Oktober fischte man bei dem Admiralsschiff einen frisch grünen Zweig, bei der Pinta einen mit Feuer bearbeiteten Stab und einen Zweig mit rothen Beeren aus dem Wasser. Am späten Abend desselben Tages erblickte Columbus einen Lichtschein, der sich fortwährend zu bewegen schien. In der That befand man sich in der Nähe des Landes. Wenige Stunden später, am 12. Oktober, um 2 Uhr Morgens, sah man einen flachen, sandigen Strand im Mondschein leuchten; man hatte sich dem Lande von der Seite bereits auf zwei Seemeilen genähert.

Eine neue Welt war entdeckt, ohne daß, wie bereits hervorgehoben, einer der Entdecker eine Ahnung davon gehabt hätte. Columbus selbst, wie seine Mannschaft, waren der festen Ueberzeugung, die dem östlichen Festlande vorgelagerten japanischen Inseln erreicht zu haben.

Unbeschreiblich war der Jubel der Entdecker. Mit Freudenthränen in den Augen stimmte der fromme Columbus den Lobgesang: „Te Deum laudamus" an, und alle seine Gefährten stimmten tiefbewegt ein. Man umringte den Führer und brachte ihm die rauschendsten Huldigungen dar. Und als die Befehlshaber der Schiffe mit den bewaffneten Booten landeten und unter fliegenden Fahnen ans Land stiegen, warfen sie sich zu Boden und küßten ihn inbrünstig.

Der große Plan seines Lebens war gelungen; Columbus hatte, wider Willen, eine neue Welt für Spanien, für die ganze Menschheit und für die Kultur erobert! . . . .

Das erste Eiland, welches die Entdecker betraten, nannte Columbus San Salvador und weihte es dadurch zu einem Erlösungsopfer dem Heiland der Welt. Bei den Eingeborenen hieß es Guanahani oder Guanahani. Jene mit einem so blendenden Glanz umwobene Stätte, wo die Menschheit der alten und neuen Welt zum ersten Male einander entgegentrat, ist leider mit Sicherheit nicht genau zu bezeichnen, nur so viel steht fest, daß das Geschwader auf eines der flachen Korallenriffe geschossen, welche unter dem Namen Bahama-Inseln bekannt sind; wahrscheinlich die Watlings-Insel.

Der Admiral nahm von der Insel im Namen des spanischen Monarchen feierlich Besitz und ließ sich hierauf als Admiral und Vicekönig den Eid des Gehorsams leisten. Die braunen Insulaner scharrten sich harmlos um die fremden Männer, Columbus theilte Geschenke unter sie aus und bald öffnete sich ein gewinnbringender Tauschhandel, da nun hier und da goldenen Nasenschmuck gewahrte. Jenen Inselbewohnern, welche keine Waffen trugen, war das Metall unbekannt; einige waren bemalt, schwarz, roth und mit weißen Streifen im Gesicht oder am ganzen entblößten Körper. Ihr Haar war schwarz und straff. Auf die Frage, woher das Gold stamme, wiesen die „Indianer", wie sie Columbus nannte, nach Südosten. Es war klar, daß noch andere Inseln in der Nähe lagen.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir alle die Reisen, welche Columbus zur weiteren Ausbeuterung seiner Entdeckungen unternahm, eingehend schildern; sie sind dem Gebildeten ohnehin hinlänglich bekannt, und wir wollen daher nur noch einiges Wesentliche hier hervorheben.

Am 27. Oktober, auf der Fahrt nach dem angeblichen Goldland der Insulaner, entdeckte er Cuba und Hayti, ich' letzteres er, da die Thier- und Pflanzenwelt lebhaft an Südspanien erinnerte, Hispaniola nannte. Hier legte er aus den Trümmern eines seiner Schiff, welches Schiffbruch gelitten hatte, das Fort Navidad an, in dem er 39 seiner tüchtigsten Leute zurückließ. Entzückt von der Schönheit, dem Gold- und Perlenreichthum der beiden Inseln, schrieb er: „Ihre Berge und Ebenen, ihre Auen und Fluren sind schön und üppig. Hier könnte man Feldfrüchte bauen, alle Arten Vieh züchten, Städte und Dörfer gründen. Die Küste ist reich an Häfen; die Menge und Größe der Flüsse, von denen die meisten Gold in ihrem Sande mit sich führen, übertrifft Alles."

Ermüdet von der überaus anstrengenden Reise und den vollbrachten Thaten und begierig, über den Erfolg seiner Mission in Spanien Bericht zu erstatten, beschloß er, sich zunächst mit den bisherigen Entdeckungen zu begnügen und die Heimfahrt anzutreten. Am 16. Januar 1493 verließ er Hayti und steuerte über den Ozean zurück. Vom 12. bis zum 14. Februar hatte er einen furchtbaren Sturm zu bestehen; er gelobte, eine Wallfahrt nach Loreto und Guadelupe zu bestehen, wenn er gerettet würde, und als die Gefahr am höchsten war, verfaßte er eine ausführliche Depesche über die Ergebnisse seiner Reise, verpackte diese in eine Tonne und warf dieselbe heimlich in's Meer. Dem Finder sicherte er ein Geschenk von 1000 Dukaten zu, wenn er die Depesche unversehrt dem kastilischen Hof übergebe — doch ging die Gefahr glücklich vorüber. Nach vielen anderen Fährlichkeiten und Stürmen erreichte er am 15. Februar die Azoren und am 4. März den Hafen von Lissabon, wo er vom König Johann II., der von dem „Träumer" bekanntlich früher nichts wissen wollte, empfangen wurde, und am 15. März lief er wieder im Hafen Palos ein. (Schluß folgt.)

Politische Tagesübersicht.

Berlin 7. Okt. Der Kaiser bestätigte die Wahl des Oberbürgermeisters Zelle durch folgendes an denselben gesandte Telegramm: „Ich spreche Ihnen meinen Glückwunsch zur Wahl aus, die ich um so freudiger bestätige, als ich weiß, wie sehr Ihnen das Wohl meiner Residenzstadt am Herzen liegt. Ich hoffe, Sie recht lange an dieser Stelle zu sehen und mit Ihnen manches Werk zusammen zur Verschönerung Berlins und zu seiner Fortentwicklung durchzuführen. Ihre treuen Gesinnungen gegen mich und mein Haus wohl kennend, bin ich der Ueberzeugung, daß die Wahl keinen Besseren und Geeigneteren hätte treffen können."

— In Hamburg sieht man jetzt hoffnungsvoll der Zukunft entgegen und rechnet bestimmt auf ein baldiges Erlöschen der Epidemie. Ein Theil der neuen Erkrankungen ist auf unbegreifliche Zuwiderhandlungen gegen die allgemein bekannten Vorsichtsmaßregeln zurückzuführen. So starb im Hafen ein Maschinist, welcher aus Muthwillen Elbwasser getrunken hatte, und ein Ewerführer erkrankte aus der gleichen Ursache. Die Spenden für die Nothleidenden in Hamburg wachsen in erfreulich großem Maßstabe.

* * *

— Die europäische Lage ist durch eine Rede, welche Graf Kalnoky, der Leiter der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns, im Haushaltungsausschusse der Delegationen in Budapesth gehalten hat, in bemerkenswerther Weise beleuchtet worden. Graf Kalnoky erklärte, der Vertrag mit Deutschland sei ein offenes, ehrliches Defensivbündniß, das anstandslos ganz veröffentlicht werden könnte. Es enthalte keinerlei geheime Klausel, habe nach seinem Charakter eine solche auch nicht nöthig. Der Vertrag mit Italien sei in allen seinen Theilen und seiner Wesenheit gleich defensiven Charakters. Die Thatsache, daß der Vertrag nicht publizirt sei, beweise, daß die Geheimhaltung vereinbart und daher die einstige Publikation ausgeschlossen sei, eine solche sei auch von keiner Seite beabsichtigt. Betreffs des Verhältnisses zu Rußland wies der Minister die tendenziöse Insinuation zurück, als ob die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Berlin und Petersburg darauf von Einfluß wären. Die wichtigen Beziehungen zwischen beiden Höfen hätten nie aufgehört, vortreffliche zu sein, die Beziehungen der beiderseitigen Regierungen seien freundschaftliche und normale und hätten in neuerer Zeit keine Aenderung erfahren. Ueber die allgemeine Situation sei nicht viel Interessantes zu sagen, weil nicht viel Neues da sei. In der allgemeinen Situation sei seit der letzten Delegation keine bemerkenswerthe Aenderung eingetreten; noch immer seien in dem europäischen Staatensystem dieselben gegensätzlichen Strömungen vorhanden; aber in der öffentlichen Meinung sei eine große Beruhigung eingetreten. Die Kriegsvorbereitungen würden allseitig und konsequent fortgesetzt. Wie dies im Osten und Westen der Fall, so dauerten sie auch in Zentraleuropa fort, allein man beginne sich an dieses chronische Uebel zu gewöhnen, um so mehr, als dies die Regierungen bei der Inangriffnahme großer ökonomischer, auf eine lange Friedensdauer berechneter Aktionen nicht behindere. Unzweifelhaft habe auch der Abschluß der Handelsverträge günstig auf die allgemeine Meinung eingewirkt. Die in mehreren Staaten eingetretenen wichtigen Kabinets- und Personenwechsel würden wahrscheinlich wesentliche Aenderungen der Lage oder der äußeren Politik der betreffenden Macht nicht bewirken, da die Gruppirung der Mächte auf tieferen politischen Motiven und Interessen beruhe. Der letzte Ministerwechsel in Rumänien habe nichts an der Richtung der Politik dieses Landes und an seinen freundlichen Beziehungen mit Oesterreich-Ungarn geändert. Der letzte Umsatz in Serbien sei unausweichlich gewesen. Im Interesse des Nachbarstaates, für welchen die Stabilität und Entwicklung der inneren Verhältnisse besonders wünschenswerth sei, könne er nur wünschen, daß er die neue Krise bald überwinde. Dies sei jedoch eine rein interne Frage. Die neuen serbischen Minister müßten sehr unaufrichtig sein, wenn sie trotz ihrer entschiedenen Erklärungen andere als freundschaftliche Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn anstreben sollten. Auch in Italien seien neue Männer an die Spitze der Regierung getreten, ohne eine Aenderung in den freundschaftlichen und korbialen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn herbeizuführen. Endlich sei in England ein wichtiger Wechsel der Regierungspartei eingetreten; aber auch dort sei die auswärtige Politik auf die Basis der Reichsinteressen gestellt und in ihren großen Linien und Zielen von den Personen der jeweiligen Regierung allein nicht abhängig. Die letzten Jahre zeigten trotz wiederholter Ministerwechsel eine wohlthuende Kontinuität der auswärtigen Politik Englands. Angesichts der Billigung der Richtung Salisbury's in der ganzen öffentlichen Meinung Englands sei kaum anzunehmen, daß die englische Politik in der nächsten Zeit eine wesentliche Aenderung erfahren werde. Die Lage im Orient sei in neuerer Zeit stabil geblieben, indem daselbst in einzelnen kleinen Staaten ein stetes Fortschreiten der Konsolidirung bemerkbar sei. Oesterreich-Ungarn wünsche im Orient keine Festsetzung oder privilegirte Stellung, sondern daß jeder der dortigen Volksstämme im Geiste und unter dem Schutze der Verträge sich selbstständig entwickelte und volkswirthschaftlich aufschwinge. Dies sei in Rumänien in höherem Grade der Fall. Die Entwickelung Bulgariens schreite sehr rasch und auf einer gesunden Basis fort. Serbien wünsche er im ersten Interesse die Erringung gleicher Erfolge wie seinen beiden Nachbarn.

Der Minister faßte zum Schluß die Beurtheilung der allgemeinen Lage in dem Satze zusammen: die Beziehungen zu allen Mächten sind befriedigend, die Konstellation Europa's ist wachsend friedlich, jetzt ist zu Besorgnissen keine besondere Veranlassung, indem die Mächte, obschon sie in den militärischen Vorbereitungen nicht einhalten, sich in der Versicherung begegnen, daß sie den Frieden entschieden wollen und an keine Aggression denken.

* * *

— Die Weltausstellung in Antwerpen für 1895 ist nunmehr im Prinzip beschlossen worden. Der Organisationsausschuß wird binnen Kurzem einen Aufruf an die Belgier erlassen, in dem zur Sammlung von 1,500,000 Franken aufgefordert werden soll.

* * *

— Nach Blättermeldungen ist in Appeitis, Provinz Guipuzcoa, der Pater Martin (Mayke) zum General der Jesuiten gewählt worden. Die Wahl fand in dem dortigen zu einem Kloster umgewandelten Stammschloß des Ordensstifters Ignatz Loyola statt und dauerte fünf Stunden. Diese Wahl ist seit 1853 die erste. Damals wurde ein Deutscher, Pater Beckx gewählt. Dieser hatte seiner Zeit am Köthener Hofe den Herzog Ferdinand und dessen Gemahlin, geborene Gräfin Julie Brandenburg, Halbschwester des Königs Friedrich Wilhelm III. für die Papstkirche gewonnen. Pater Beckx ernannte den Schweizer Pater Anderledy zu seinem Coadjutor mit der Recht der Nachfolge, weshalb nach des Letzteren Tode keine Wahl stattzufinden hatte.

Der Ordensgeneral schaltet und waltet über die ganze „Gesellschaft Jesu" mit unbeschränkter Vollmacht. Seine Kurie (Zentralregierung) besteht gegenwärtig aus 13 Professen und 10 Laienbrüdern. Unter der Zahl der 13 Professen befinden sich die ständigen Abgesandten der 5 Assistenzen mit je einem Gehülfen zur Seite.

I. Die italienische Assistenz umfaßt 5 Provinzen: 1. Rom 397 Patres, 2. Neapel 312, 3. Sizilien 247, 4. Turin 453, 5. Venedig 355 im Ganzen 1764 Jesuitenpatres ohne Professen.

II. Die französische Assistenz besteht aus 4 Provinzen: 1. Champagne 548, 2. Ile de France 886, 3 Lyon 777, 4. Toulouse 652, im Ganzen 2863 Professen.

III. Die deutsche Assistenz zerfällt in 5 Provinzen; 1. Oesterreich-Ungarn 642, 2. Belgien 955, 3. Galizien (Polen 374, 4. Deutschland 1069, 5. Holland 450, im Ganzen 3470 Mitglieder.

IV. Die spanische Assistenz zählt 5 Provinzen: 1. Aragon 945, 2. Castilien 869, 3. Portugal 205, 4. Mexiko 123, 5. Toledo 428, im Ganzen 2570 Jesuiten.

V. Die englische Assistenz zählt hat 7 Provinzen: 1. England 585, 2. Irland 267, 3. Maryland 564, 4. Missouri 403, 5. Canada 240, 6. Neu-Orleans 191. 7. Zambesi 53, im Ganzen 2307 Patres.

Ea Summarum: Italien 1764, Frankreich 2863, Deutschland 3470, Spanien 2570, England 2307=12,974 Mitglieder der Genossenschaft.

Der neue Jesuitengeneral Luis Martin, ein geborener Spanier von französischer Abstammung, studirte in dem französischer Kloster St. Michel de Laval, war einige Jahre Vorsteher der Ordensprovinz Castilien, später Vertreter derselben in Rom, zuletzt Generalvikar und zeitweilig Stellvertreter des vorigen Ordensgenerals Anderledy. Pater Martin ist eine energische Persönlichkeit von sehr hoher Gestalt, brünetter Hautfarbe und eleganter Geschmeidigkeit; dem Alter nach ein Fünfziger. Er wird wie seine beiden Vorgänger, der Belgier Beeckx und der Schweizer Anderledy, in Fiesole residiren.